

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Die Bewohner vieler Orte in unserem Land würden erschrecken, wenn sie wüssten, mit wie viel Blut der Boden getränkt ist, auf dem sie wohnen - Blut von Menschen, die durch Kriege und Gewalttaten früherer Zeiten ums Leben gekommen sind.

Der Boden von Mauthausen und St.Georgen/Gusen ist mit besonders viel Blut getränkt. Es ist das Blut von Märtyrern, deren Lebens- und Glaubenszeugnis wir vor dem Vergessen bewahren müssen.

Das Glaubenszeugnis des jungen französischen Aktivisten der Kath.Arbeiterjugend Marcel Callo wurde schon bald nach dem Krieg öffentlich gewürdigt und durch die Seligsprechung im Jahr 1987 bekräftigt.

Das Beispiel des mutigen oö Priesters und Martyrers der Nächstenliebe Dr. Johann Gruber war bisher nur einem kleinen Kreis bekannt.

Sein Zeugnis soll heute bei diesem Gottesdienst ins rechte Licht gerückt werden!

Die Zahl der gewaltsam getöteten Menschen ist erschreckend hoch. In früheren Jahrhunderten waren es auch oft Hunderte und Tausende. In der nationalsozialistischen Ära waren es Millionen.

Aber je größer die Zahl, desto mehr übersteigt dies unsere Vorstellungskraft. Deshalb berühren uns Einzelschicksale oft mehr als Statistiken über Millionen Tote.

Auf Papa Gruber - dem Engel von Gusen, wie ihn seine Mithäftlinge nannten - trifft dies sicher zu.

Johann Gruber, der begabte Lehrer und sozial engagierte Priester ist auf Grund seiner Überzeugung und einer infamen Verleumdungs-Kampagne von der Gestapo verhaftet und verurteilt worden, in das KZ Dachau eingeliefert und über das KZ Mauthausen ins das Lager Gusen überstellt worden.

Soziale Verantwortung und psychische Stärke hat Johann Gruber schon in früher Kindheit entwickelt. In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, verlor er im Alter von 11 Jahren innerhalb eines halben Jahres Vater und Mutter. Er und seine Geschwister wurden in verschiedene Pflegefamilien aufgeteilt. Johann kümmerte sich als der Älteste der Geschwister solange und soviel er konnte um seine Geschwister.

Sein Heimatpfarrer in Grieskirchen empfahl den begabten und eifrigen Schüler mit 13 Jahren zur Aufnahme ins bischöfliche Knabenseminar. 1910 bestand er dort die Matura mit Auszeichnung, trat ins Linzer Priesterseminar ein und wurde schon 1913 zum Priester geweiht.

Nach fünf Kaplansjahren in Gaspoltshofen, Alkoven und Steyregg kam er als Erzieher und designierter Direktor ins Waisenhaus in der Linzer Seilerstätte und wurde Lehrer an der privaten Volks- und Bürgerschule.

Er war ein charismatisch begabter Lehrer mit einer großen Liebe zu den Kindern - besonders zu den armen und behinderten Kindern.

Wegen seiner großen pädagogischen Begabung schickte ihn der Bischof zum Studium an die Universität in Wien, das er nach 4 Jahren mit dem Doktor der Philosophie erfolgreich abschloss.

In der Folge unterrichtete er an der Bürgerschule des Waisenhauses, dem bischöflichen Lehrerseminar und in den Gymnasien der Kreuzschwestern und Ursulinen in Linz.

Neben diesem enormen Pensum an Schulstunden hielt er auch noch verschiedene Abendkurse im Kolpinghaus und bei der Eisenbahnergewerkschaft, weil ihm auch die Volksbildung ein großes Anliegen war.

Die fortschrittlichen pädagogischen Grundsätze und Methoden, die er in Wien kennen lernte und engagiert umsetzte, brachten ihm aber auch erhebliche Konflikte mit konservativ festgefahrenen Kollegen und Vorgesetzten.

Nach jahrelangen Konflikten im Waisenhaus beauftragte ihn der Bischof mit der Leitung der Linzer Blindenanstalt.

In dieser Funktion entwickelte er sein großes Organisationstalent und verwirklichte eine Reihe Projekte zum Wohl der Blinden.

Sein enormer Tatendrang fand im Mai 1938 ein jähes Ende. Bereits zwei Monate nach dem Einmarsch der Hitlertruppen in Linz wurde er als deklariertes Gegner der Nationalsozialisten von einem Lehrerkollegen verraten und verleumdet und durch die Gestapo verhaftet.

Im Gefängnis kämpfte er ungebrochen und hartnäckig gegen die falsche Anklage, aber die damalige Rechtsprechung war in vielen Fällen eine Unrechtsprechung.

Trotz gegenteiliger Beweise wurde er verurteilt und zunächst in die Strafanstalt Garsten und dann ins Konzentrationslager deportiert.

Das Lager Gusen wurde im Winter 1939/40 errichtet und zählte zu den grausamsten Lagern - es galt als die „Hölle der Höllen“.

Johann Gruber hatte zunächst Glück. Er wurde in die Lagerregistratur aufgenommen und dem Krankenrevier als Schreiber zugeteilt.

Dies war der Beginn seiner Tätigkeit als Engel von Gusen. Er begann mit der heimlichen Beschaffung von Medikamenten und Verbandsmaterial für die Kranken.

Als man bei Grabungsarbeiten auf ein prähistorisches Gräberfeld stieß, wurde der Häftling Gruber auf Grund seiner historischen Fachkenntnisse zum Kapo des Ausgrabungskommandos und des später errichteten archäologischen Museums bestellt.

Diese privilegierte Stellung verschafft ihm Bewegungsmöglichkeiten und sogar Ausgänge, die er zu Gunsten seiner Mithäftlinge ausgiebig nützte.

Er baute im Untergrund ein Netzwerk der Hilfe auf, in das er mit großer Klugheit und halsbrecherischem Mut sogar Lagerkapos und SS-Angehörige mit einbezog. Wichtig waren dabei auch die mutigen Helfer/innen außerhalb des Lagers, die auch unter Gefährdung des eigenen Lebens die nötigen Lebensmittel, Medikamente und Bücher beschafften, die er für sein Hilfswerk brauchte.

Wir haben bereits konkrete Beispiele dieser Hilfe geschildert bekommen, die vielen seiner Mithäftlinge das Leben gerettet hat.

Dieser Einsatz für seine Mithäftlinge hat ihm schließlich das Leben gekostet. Ohne diesen Einsatz hätte er als Leiter der archäologischen Ausgrabungen das KZ sicher überlebt.

Im Frühjahr 1944 hat die Gestapo in Linz durch einen Denunzianten von seinen Untergrundaktivitäten erfahren und den Lagerkommandanten damit konfrontiert.

Da hat die anfängliche Sympathie für den intelligenten und tüchtigen Häftling Gruber beim Lagerkommandanten Seidl in blanken Hass umgeschlagen.

Gruber wurde im Lagerbunker in Gusen vom Kommandanten persönlich mit grausamsten Foltermethoden tagelang gequält und am Karfreitag 1944 von ihm ermordet.

Sein Leichnam war nach den Aussagen der Augenzeugen fürchterlich entstellt. Der Kommandant hat ihm am Schluss noch einen Gürtel um den Hals gelegt und ins Totenbuch des Lagers „Tod durch Erhängen“ geschrieben und behauptet Gruber hat Selbstmord begangen.

Die Augenzeugen haben nach der Befreiung beim Bischof vorgesprochen und die wirklichen Vorgänge dokumentiert.

Getragen von einem tiefen Glauben an Gott und einer fast grenzenlosen Liebe zu den Mitmenschen hat er am Karfreitag 1944 in der Nachfolge Jesu den Tod auf sich genommen. Seine Mithäftlinge nannten ihn einen Heiligen. Für sie war er „Christus in der Hölle von Gusen“.

Er kannte und lebte das Evangelium, das wir für diesen Gottesdienst ausgewählt haben. Jesus sagt: „Was ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ In der Szene vom Weltgericht, die Jesus in diesem Evangelium zeichnet, sagt er uns unmissverständlich, dass das entscheidende Kriterium über den Wert oder Unwert unseres Lebens die Liebe ist, die wir unseren Mitmenschen erweisen oder verweigern. Gebet und Sakramentenempfang sind wichtige Mittel, dass wir die nötige Motivation und Stärke für die Gottes- und Nächstenliebe entwickeln. Aber sie nützen uns letztlich nichts, wenn wir sie nicht umsetzen in Taten der Liebe für unsere Mitmenschen. Der Märtyrer Gruber hatte diesen geerdeten Glauben. Wir haben das Beispiel gehört, dass er zu einem Häftling gesagt hat: „In deinem Zustand ist die Suppe wichtiger als die Hostie. Die Rübensuppe ist Eure Hostie.“ Es gibt von Johann Gruber selbst fast keine schriftlichen Zeugnisse, es ist alles verloren gegangen. Aber es gibt das viel Wertvollere, nämlich das lebendige Zeugnis der Menschen, die ihn erlebt haben - als faszinierenden Lehrer und Organisator, und vor allem als Apostel der Liebe, der in der Hölle von Gusen den Ärmsten der Armen Mut zugesprochen, Hoffnung geschenkt und unzählige Taten der Liebe erwiesen hat. Sein Beispiel soll uns Ansporn sein, denen beizustehen, die heute zu den Geringsten Brüdern und Schwestern gehören und mutig gegen alle menschenverachtenden Worte und Taten aufzutreten.

Bischofsvikar Prälat Josef Mayr